

# Den Verfolgern entkommen, im Schlepptau einer Taube

Veranstaltungsreihe „Fenster der Johanneskirche“: Volkmar Hundhausen interpretiert die Werke von Harald Reus und Ellen Hug

**Freigericht-Somborn** (hjh). Die Evangelische Kirchengemeinde Freigericht und der Kunst- und Kulturverein Kaleidoskop haben ihre Veranstaltungsreihe zur Betrachtung der Fenster in der Somborner Johanneskirche (die GNZ berichtete) fortgesetzt. Als Referent für den zweiten Teil konnte Pfarrer im Ruhestand, Volkmar Hundhausen aus Eidengesäß, gewonnen werden. Hundhausen kannte beziehungsweise kennt sowohl Harald Reus, der bereits 1997 verstorben ist, als auch die Altenmittlauer Künstlerin Ellen Hug. Dementsprechend war er die ideale Besetzung für den Vortrag.

Die Werke von Ellen Hug charakterisierte Volkmar Hundhausen auch mit der aus seiner Sicht erkennbaren Verwendung von Farbelementen – Blau- und Gelbtönen, die zweifellos auf ihren einige Jahre andauernden Aufenthalt in Ägypten hinweisen würden. Dies sei ohne Zweifel auch bei dem Fenster der Johanneskirche im Spitzgiebel der Fall, das Hug gestaltet und dadurch den Kirchenraum zum Atelier umgewandelt hatte. Das Dreiecksfenster sei durch die Architektur des Raumes vorge-

geben gewesen und das Hug'sche Fenster provoziere, den Blick nach oben zu richten, wobei Hundhausen davon sprach, dass die Freigerichter Kulturpreisträgerin niemals habe Pyramiden malen wollen, und trotzdem bringe man das Dreieck in der Johanneskirche optisch mit einer Pyramide in Verbindung.

Er interpretierte vielmehr die Intention Hugs, Geschichte in die Kirche zu bringen und die Welt von Ausbeutung und Sklaverei darzustellen und den „Schrei der gequälten Menschen“ zu offenbaren. Der Linsengerichter Pfarrer ging kurz auf die Veranstaltungsreihe der Johanneskirche und des Kunstvereins ein und schlug einen Bogen zu Werner Rucker, der in der Johanneskirche drei Fenster gestaltet hat, ebenso wie der später besprochene Harald Reus. Hundhausen interpretierte die Arbeit von Hug beispielhaft und stellte den Bezug zu den anderen Fenstern in der Kirche her: „Der systembedingte Abgrund in Ruckers Schrei, bildlich veranlasst durch die manöverbedingten Panzerspuren im Waldboden oberhalb von Bernbach, Horbach und Waldrode, taucht bei Hug als breiter, trennender, ins Meer fließender Wassergraben, farblich entsprechend ab-

gesetzt, auf, durch den die Flüchtlinge in letzter Minute trockenen Fußes den hochgerüsteten Verfolgern entkommen können. An beiden Seiten des Wassers der Sand der ägyptischen Wüste.“

## Farben haben sich der Künstlerin Ellen Hug in der Wüste eingebrannt

Ein Lehrstück für die Interpretation von Kunstwerken böte Ellen Hug mit den Farben, die sich ihr in der Wüste eingebrannt hätten. Wer Bilder von ihr anschaut, der sehe sich an die Farbe der Sandkörner erinnert. Hundhausen mutmaßte, dass man daran einen echten „Hug“ erkennen könne. Hug lehne sich an die zwölf Stämme, von denen in der Bibel immer wieder die Rede sei, an und setze stattdessen zwölf rote Akzente für die zwölf Stämme auf der ganzen Bildfläche diesseits und jenseits des rettenden Wassergrabens, der das Bild praktisch teile. Ins Heute übersetzt, könne nicht davon die Rede sein, dass die Flüchtenden in unserer Zeit automatisch gerettet seien, wenn sie sich auf die gefährliche Reise mit den Booten der Schlepptau begäben.

Hundhausen schlug danach einen Bogen zu Harald Reus. Über den von Werner Rucker geschaffenen Altartisch aus fein ausgearbeitetem Wurzelstock und dem Ambo kam er zum von Reus geschaffenen Taufbecken aus dem Wurzelgeflecht einer Blutbuche und den Fenstern des früh verstorbenen Künstlers. Rucker und Reus waren befreundet und tauschten sich oft aus, diskutierten über den Umstand, ob wir Menschen uns als Ebenbild Gottes verstehen könnten. In der Johanneskirche beeinflussten sich die beiden gegenseitig.

Reus habe sich bei seiner Arbeit mit der Taufe auseinandergesetzt und gedanklich mit einer Aussage des Apostels Paulus beschäftigt. Dieser führte in seinem Brief an die Gemeinde Rom sinngemäß aus, dass wir Menschen mit dem getötenen Jesus stürben, damit wir mit ihm auferstehen könnten. Hundhausen stellte eben diesen Zusammenhang der Taufe mit der Kunst von Reus her.

## Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind Motiv der Reus' Fenster

Der Blick auf die Fenster im hinteren Bereich der Johanneskirche lenkte, so deutete Hundhausen, auch auf die vom Ökumenischen Rat der Kirche in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts propagierte Friedensdekade. Das Motto Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung wurde zum Motiv für die Fenster von Reus. Vorbild für Gerechtigkeit wurde das dynamische Flugbild der schwebenden Vögel, die auch als Friedenstauben und als Symbol für den Lebensweg der Getauften interpretiert werden können. „Es eröffnet sich dem Betrachter ein dynamisches Flugbild, aber alles ist im Gleichgewicht. Keiner will besser sein als der andere. Vielmehr wird aufeinander geachtet und Solidarität praktiziert“, erklärte Hundhausen. Reus habe einen fliegenden

Vogel ausgewählt und damit ein Tier der Natur zum Symbol für den Lebensweg in Richtung Gerechtigkeit gemacht. Und damit ging Hundhausen in Richtung Fenster mit Visionen vom Frieden. Die Friedenstauben, die sich mit dem Schwung der Gerechtigkeit als solche offenbaren, gelten ja seit jeher als Symbol des Heiligen Geistes. Reus knüpfte damit an die Taufe an, bei der dem Täufling die liebende Zusage Gottes vermittelt werde. Und von den Friedenstauben bis hin zur Friedensbewegung gehe die Aufforderung aus, dass der Friede kein Geschenk sei, sondern für ihn und seinen Erhalt gearbeitet werden müsse. Dazu brauche es mutig Vorangehende oder, wie auf dem Reus'schen Bild, das Vorausfliegen der einen Taube, während sich die anderen zunächst noch unsicher und zaghaft ins Schlepptau der Vorausfliegenden begeben.

In seinem dritten Bild beschäftigt sich Harald Reus mit der Bewahrung der Schöpfung. Reus ruft Assoziationen der ersten Seite der Bibel hervor und weitet den Blick der Betrachter auf die Schöpfungsgeschichte bis zur Aussage, dass Gott sich alles ansah, und alles, was er geschaffen hatte, als gut, ja als sehr gut empfand.

Volkmar Hundhausen verstand es mit seinen Interpretationen, dass die Gäste die Fenster in der Johanneskirche fortan mit anderen Augen ansehen werden. Seine Ausführungen fanden auch bei Pfarrer Markus Wagner-Breidenbach großen Anklang. Er dankte im Namen aller Gottesdienstbesucher und auch dem Kunst- und Kulturverein Kaleidoskop.

Die Fensterbesprechungen enden mit dem letzten Teil am kommenden Sonntag, 1. August, nach dem 10-Uhr-Gottesdienst mit einer Besprechung der Fenster von Johanna Braeunlich. Hierzu reist die Künstlerin und Tochter des 2019 gestorbenen Pfarrers Hans Braeunlich persönlich aus ihrem Wohnort in den Niederlanden nach Somborn an.



Landtagsabgeordneter Max Schad, Pfarrerin Anke Breidenbach, Künstlerin Ellen Hug, Referent Volkmar Hundhausen und Pfarrer Markus Wagner-Breidenbach betrachten die Werke von Harald Reus und Hug in der Johanneskirche. FOTOS: HUTH